



**INTERNATIONALE GESELLSCHAFT FÜR KUNST, GESTALTUNG UND THERAPIE
INTERNATIONAL ASSOCIATION FOR ART, CREATIVITY AND THERAPY (IACT)
ASSOCIATION INTERNATIONALE DE L'ART-THERAPIE
ASSOCIAZIONE INTERNAZIONALE PER L'ESPRESSIONE ARTISTICA NELLA
TERAPIA**

Mitteilungsblatt der IGKGT/IACT

1/2003

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	2
In Memoriam H. Dickhaut, W. Pöldinger und B. Luban-Plozza	3
Gedichte Margo Fuchs Knill	6
Nachlese Tagung Salzburg vom 4.-6.10.02	9
Bericht von Besuch Kramer	13
Spitzer-Artikel: Dopamin und Seidenmalerei	14
ANKÜNDIGUNGEN Regionaltagungen	
1. Köln	17
2. Sachseln	18
3. St. Petersburg und Petrozavodsk	19
INTERNET- UND BÜCHERHINWEISE	21
REZENSION	23
INFORMATIONEN	24
VERANSTALTUNGSKALENDER 2003	27
IN EIGENER SACHE	29

Sehr geehrte, liebe Mitglieder der IGKGT,

hiermit möchten wir Ihnen im Rahmen unseres in loser Folge erscheinenden Mitteilungsblattes wieder einmal ein Bündel von Berichten und Informationen zur Verfügung stellen. Wie immer würden wir uns über Rückmeldungen sehr freuen. Auch wenn die aktuellen politischen Bezüge in ihrer Gesamtheit nicht unbedingt dazu angetan sind, uns optimistisch zu stimmen und unseren Tatendrang zu beflügeln, so hoffen wir doch, dass Sie in Ihrer individuellen Situation immer noch die nötige und notwendige Kreativität und „den Spaß an der Freude“ finden. Wenn unser Mitteilungsblatt ein wenig dazu beitragen könnte, hätte es seinen Zweck sicher schon erfüllt.

In diesem Sinne Mut machen soll Ihnen der Artikel „Dopamin und Seidenmalerei“, den einer der führenden deutschen Psychiater, Prof. Manfred Spitzer aus Ulm für die Zeitschrift *Nervenheilkunde* im Jahr 2002 geschrieben hat. Wir sind dem Schattauer Verlag dankbar, dass er uns den Abdruck in dieser Publikation gestattet hat. Als nächstes möchten wir zurückschauen. Da gab es zum einen unsere Jahrestagung in Salzburg zum Thema „Trauma und Therapie“. Zum anderen hatte ich im November letzten Jahres Gelegenheit, unserem Ehrenmitglied Frau Prof. Kramer in New York einen Atelierbesuch abzustatten. Schließlich sind in den vergangenen zwei Jahren 3 langjährige Weggefährten der IGKGT verstorben. Soeben erreicht uns die Nachricht, dass unser langjähriges Mitglied Dr. Gino Gschwend, Neurologe, Luzern, plötzlich verstorben ist. Er war aktives Mitglied unserer Gesellschaft und präsentierte verschiedene Workshops und ist Autor des Kriminalromans „Die Millionenerbin“ herausgegeben im Selbstverlag, 1993, unter dem Pseudonym Reto Gaslano. Wir gedenken ihrer.

Ebenfalls veröffentlichen wir Gedichte von Frau Dr. Margo Fuchs Knill, Ehefrau von Prof. Dr. Paolo Knill.

Der dritte Teil des Mitteilungsblattes dient der Vorschau. Wir kündigen unsere nächste Tagung im Mai in Köln an, sowie drei interessante Tagungen im Bereich der kreativen Therapien, die sicher zu den Highlights dieses Jahres gehören. Falls jemand von Ihnen auf dem ersten kunsttherapeutischen Weltkongress in Budapest Ende März diesen Jahres sein wird, würden wir uns über einen Report davon sehr freuen.

Es folgt, wie üblich, der Informationsteil. Wir hoffen, Ihnen damit eine „runde Sache“ geliefert zu haben.

Es grüßt Sie herzlich im Namen des Vorstandes

Dr. med. Philipp Martius

In Memoriam

"Verzicht statt Verlust"

Zum Gedenken an Hans Dickhaut

Auch der Nervenarzt, Psychotherapeut und ehemalige Chefarzt, unser Freund Hans Dickhaut hat uns am 31.08.2001 verlassen. Er war Gründungsmitglied und langjähriger Aktuar unserer Gesellschaft. Wegen seiner engen Verbundenheit mit der Balint-Bewegung des Monte Verità und als Koautor von Veröffentlichungen von Boris Luban-Plozza genoss Hans Dickhaut hohe Wertschätzung. Er war ein profunder Kenner der Menschen, der Psychosomatik und der Interventionstechnik.

Viele Jahre durften wir schöpfen aus seiner einfühlsamen Mitmenschlichkeit und tiefen Fachkenntnis. Seine wohlwollende Einsicht in menschliche Stärken und Schwächen liessen ihn Ruhe und Besonnenheit ausstrahlen. Das vermittelte er auch in seiner Vorstandstätigkeit, wofür der Unterzeichnende ihm mit besonderer Dankbarkeit verbunden ist. Mitten in fachlichen und mitmenschlichen Auseinandersetzungen zeigte er oft den Weg zum Handeln, zum Verzicht, und half mit, den Graben zu überbrücken, den Gefühle von Enttäuschung und Verlust hinterlassen konnten. Über "Verzichten anstatt Verlieren" hatte er 1991 in seinem Vortrag über "Altern - Sterben - Tod - Trauer" anlässlich der 7. Jahrestagung in Basel gesprochen.

Hans Dickhaut war auch freundschaftlicher Gastgeber und, gemeinsam mit seiner Frau, begeisterter Reisebegleiter in seinem schönen Burgenland. Mit dankbaren Erinnerungen lassen wir ihn ziehen und spüren dennoch -trotz Verzichtes- den schmerzlichen Verlust.

Gottfried Waser

"Der Arzneien höchste aber ist die Liebe" (Paracelsus)

Zum Gedenken an Walter Pöldinger

"Den Traum von einem langen unbeschwerten Lebensabend hat sich der Psychiater Walter Pöldinger nur kurze Zeit verwirklichen können. Professor Pöldinger starb am 15.7.2002 im Alter von 73 Jahren nach schwerer Krankheit. Mit Walter Pöldinger verlieren wir eine charismatische Persönlichkeit mit grosser menschlicher Wärme und hoher Fachkompetenz. Wir trauern um einen Kliniker und Wissenschaftler, der bis zu seinem Tod in beneidenswert glücklicher Weise geistige Präsenz, Freude am Beruf und unvoreingenommene Neugierde ausstrahlte. Mit seinem klugen abgewogenen Urteil, seiner reichen fachlichen Erfahrung, seiner verbindenden Kraft und rhetorischen Brillanz hat er das Ansehen der Psychiatrie in der Öffentlichkeit gefestigt und gemehrt... Er veröffentlichte über 700 wissenschaftliche Buchbeiträge und war Autor bzw. Herausgeber von 37 Büchern. Es wundert sicher nicht, dass eine so reiche Schaffenskraft von

zahlreichen Ehrungen begleitet war. Stellvertretend sei etwa die Verleihung des Oesterreichischen Ehrenkreuzes genannt..."

Aus dem Nachruf von Franz Müller-Spahn, Basel, Basler Zeitung vom 20.7.2002

Walter Pöldinger, Gründungs- und Ehrenmitglied unserer Gesellschaft, blieb uns beratend und lehrend bis zu seinem Tode verbunden. Auch für die Jahrestagung in Salzburg hatte er noch einen Vortrag angemeldet.

In vorbildhafter Weise hat Walter Pöldinger, dem Ideal einer "integralen Psychiatrie" verpflichtet, als Mensch und Lehrer stets Bildung und Beziehung, Erfahrung aus Naturwissenschaft und Kunst verbunden, wie auch seine Schriften und Voten zu den kreativen Therapieformen zeigen. So erstaunt nicht, dass Walter Pöldinger im Nachwort zu seinen 1994 im Springer Verlag erschienenen „Begegnungen“ schreibt, "dass es drei Dinge sind, die mir in meinem Leben immer wesentlicher geworden sind: Erstens die Liebe in allen ihren Erscheinungsformen, die ein Mensch in seinem Leben empfinden kann, und die letztlich wahrscheinlich die wichtigste Voraussetzung dafür ist, die Werte, die uns dieses Leben schenken kann, überhaupt zu erfassen. Zweitens die Hoffnungen, die uns ein Leben lang begleiteten und über das irdische Ende dieses Lebens hinaus in die Transzendenz reichen. Vor allem ist es aber drittens die Tiefe, die es im Leben zu erreichen gilt, und die uns Menschen erst ermöglicht, das Leben in seiner Fülle und Vielfalt zu erleben. Tiefe darf sich aber nicht in der Theorie verlieren, sondern muss das Leben erblühen lassen."

Wir danken unserem Freund für die vielen Begegnungen, für die darin erfahrene menschliche Wärme und auch dafür, dass er uns und auch unserem Fachbereich mit seinem, wie er von sich selber sagte, lebenslang anhaltenden Optimismus, stets Hoffnung und Mut vermittelt hat.

Gottfried Waser

DIE BRÜCKE IM CALANCATAL WAR SEIN SYMBOL

Zum Tod von Boris Luban-Plozza

Er war Arzt und Künstler, Lehrer und Autor; er integrierte Fachwissen und die Leidenschaft für die Praxis, Intuition und Rhetorik – er konnte Reden auf Lateinisch halten –, brachte Junge und Alte zusammen, Studenten und Forscher von Weltruf, Ärzte und Krankenschwestern, ja, Patienten und Ärzte, Dichter und Musiker, WHO-Strategen und Kunsttherapeuten, Tessiner und Berner Politiker. Ausländische Koryphäen und Botschafter schmückten die Tagungen ganz nach seinem Wunsch und in seiner Regie. Er begeisterte über viele Jahre Aberhunderte von Studierenden, jungen sowie erfahrene Ärzten und Ärztinnen – im „Ascona-Modell“ – bei den Monte Verità-Tagungen und bei Vorträgen auf verschiedenen Kontinenten für patienten-bezogene Medizin, für die Balint-Gruppen. „Beziehung“ war sein Schlüsselwort – und eine Brücke im heimatlichen Calanca-Tal sein Symbol, immer wieder auf Bildkarten an die Freunde versendet. (Das Calanca-Tal: wenn man von Bellinzona nach Norden fährt, kommt bald rechts die Abzweigung zum San Bernardino-Pass und sogleich nach links die einsame Calanca-Tal).

Boris – so sollten wir alle ihn nennen – wusste schon seit gut einem Jahr, dass er nicht mehr lange leben würde und liess die Therapien auf ein Minimum reduzieren. Im Sommer, bei der Sitzung des Kuratoriums der Stiftung Psychosomatik auf dem Monte Verità verliess er, nachdem in Anwesenheit des Notars alles besprochen war, abends unsere Gruppe. Wir wussten, es war das letzte Mal gewesen. Meine Frau und ich waren vor seinem Tod auf seinen Wunsch nochmals bei

ihm, er ging die Treppen nur mit Unterstützung. Ich hatte Flöte und Notenständer mitgebracht und spielte für ihn im riesigen oberen Raum des prachtvollen Hauses mit dem Blick auf den See die Variationen zu La Folia von Marin Marais. Ich glaube, er fand es schön, doch zwei- oder dreimal sagte er während des Spiels etwas zu meiner Frau – so war Boris eben, auch bei den grossen Vorträgen im Balint-Saal kannten wir ihn so. Er konnte sich nur für wenige Minuten auf etwas konzentrieren, dann war er wieder „dran“. Aber eben diesen Boris haben wir als gütigen Freund eben so lieb gehabt, wie er war. Vor dem Weggehen las ich ihm einen Psalm vor, zweimal, er hörte gut zu. (Es war Psalm 84 mit der schönen Stelle „Auch der Sperling findet ein Haus und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen...“). Am Morgen des 24. Dezember ist er – nach kurzem Spitalaufenthalt – im 80. Lebensjahr gestorben. Er wachte noch kurz aus dem Koma auf und sagte „Ich muss auf ein Podium und einen Vortrag halten!“, berichtet sein Sohn Sergio. So war Boris.

Er war ein richtiger Russe. Sein Vater als Emmigrant der beliebte Arzt für Tiere und Menschen im Calanca-Tal, die Mutter eine russische Pianistin – er hörte bis zuletzt nicht auf, vom Vater und vom Tal, die für ihn wie in Eines verschmolzen, zu erzählen. Nach dem Studium in Genf, Basel und Bern (Medizin, Spanisch und Russisch) setzte er über 12 Jahre das Werk des Vaters fort, zog Michael Balint aus London in sein Tal und später Erich Fromm in seine Kreise, hielt Fortbildungskurse gemeinsam mit ihnen, habilitierte sich in Rom und übernahm die Leitung der Klinik Santa Croce in Orselina über Locarno. Er lehrte Psychosomatik als Honorarprofessor in Heidelberg, auch in Fribourg. Das wenig über seinem Haus liegende Zentrum des Monte Verità wurde für Jahrzehnte Treffpunkt für die Tagungen der Balint-Gruppen (Dutzende gleichzeitig während 4 Tagen!) und der sog. Monte-Verità-Gruppen, in Lehrfilmen festgehaltene Gespräche von Patientengruppen und Ärzten. Dort wurde auch die „Internationale Gesellschaft für Kunst, Gestaltung und Therapie“ gegründet, deren Ehrenvorsitzender er war. Diese Tagungen mit ihrer unnachahmlichen Atmosphäre in über-wältigender Gastlichkeit wären ganz undenkbar gewesen ohne seine Frau Wilma. Ihr Tod vor wenigen Jahren liess vieles in ihm brach liegen, er malte und musizierte nicht mehr, sang aber im Kirchenchor in Ascona, hielt da und dort noch Vorträge.

Ja die Vorträge! Nachdem er auf mehreren Kontinenten über Jahrzehnte Konferenzen besucht und dynamisch-spontane Vorträge gehalten hatte, wurden, wenn seine Freunde es recht sehen, in den letzten Jahren seine Vorträge – immer eingeleitet mit „Allegra!“ – worauf das Publikum ein, zwei- dreimal üben musste mit „Allegra!“ zu antworten - inhaltlich einander immer ähnlicher. Er löste sich förmlich auf in seiner Botschaft: Alles ist Beziehung, alles ist Begegnung! Keine Musik, kein Gemälde, keinen Patient, keinen Menschen, keine Sachproblematik wollte er als isoliert, als ein Etwas sehen – alles ist Beziehung, alles ist Begegnung. Darum verstand er sich so gut mit Michael Balint. Während er in seinen Büchern – immer mit Co-Autor – diese Botschaft inhaltlich-thematisch überzeugend ausgeführt hatte, sah er, meine ich, in den letzten Jahren nicht mehr so deutlich, dass diese Stichworte allein die komplexen Inhalte therapeutischer und zwischenmenschlicher Beziehungen - von Politik ganz zu schweigen - nicht transportieren. Trotzdem war und bleibt er für uns der grosse Richtungsgeber und Lehrer in der Beziehungsmedizin, in Familien- und nicht zuletzt in der Kunsttherapie.

Sein Freund Walter Pöldinger starb im selben Jahr wie Boris. Die beiden hatten (später gemeinsam mit anderen) das in zahllosen Auflagen und ungezählten Übersetzungen - sogar Arabisch und Chinesisch - erschienene Buch „Der psychosomatisch Kranke in der Praxis“ herausgegeben. Dieses Buch und die vielen populären Bücher und Aufsätze sowie die Mitarbeit in internationalen Gremien im Gebiet der Sozialmedizin brachten Boris viele Preise und zahlreiche Ehrendoktorate ein, worüber er sich jedes Mal ungemein freute. Seine Freunde und Schüler aber werden ihn nicht wegen dieser Ehrungen, viel eher wegen seiner warmen, grosszügigen und zugewandten Persönlichkeit, wegen seiner Integrationskraft und kreativen Phantasie erinnern und ehren – „Begegnung“, eben, das ist es! - Eine Ahnung von der Persönlichkeit des Ehrenvorsitzenden unserer IGKGT bekommt man beim Lesen seiner Erinnerungen „Brücken zum Leben“ (Schwabe & Co. AG, Basel, 2001).

Dietrich Ritschl

DAS GEDICHT ALS SEELENPFLASTER^{1,2}

Margo Fuchs

Zeit vergeht.

Zeit tickt, Zeit sticht, Zeit flickt, Zeit schreit, Zeit verheit.

Geneigter Blitz, auf
schreiende Erinnerung,
dein Platz, kein Platz, ein Platz – bleibt
offen.

Oh Allmächtiges, wer bin ich
inmitten des gewaltigen Weltens?
Aufrecht der Gang
Unser Strohalm im Fegefeuer der Zeit
seine Glut entfacht ein nächstes
und dies sind wir und du und ich.

Jetzt sagen
und Amen zum Tod
zum bemoosten Leben
zum flüchtigen Kuss
zum verkürzten Schneckentempo
zum letzten auf Wiedersehen
zum Diesmal und Jetztmal
das kein Winken stehen lässt.

¹ Die Autorin hat sich beim Schreiben dieser Gedichte mit dem Leiden und Tod ihres an Krebs erkrankten Vaters beschäftigt. Worte der Bitte um Gnade im Wissen ums nahende Ende, Worte des Aufrufs an uns Lebende.

² Auszüge aus dem Manuskript für die Festschrift zum 70. Geburtstag von Prof. em. Dr. P.J. Knill, EGS University Press 2002

Anruf ans letzte Wort

Nein, der Tod raubt deine Worte nicht.
Die nicht. Anders als dein Leib, der Hinfällige.
Nein, wie Oeltropfen auf Wasser
schwimmen sie mit den Lebenden davon,
die Worte, eine Weile dir in den Mund gelegt.

Du aber, wenn du sein nahendes
Ende winken siehst,
lebe weiter.
Nicht, weil dir nichts
anderes übrig bleibt –
sondern weil du allein
die Not – wendende bist.

Denn anders,
durch Aufenthalte der Liebe
das Mein/ende mich hebend hinaus
in die künftigen Arme
der beschirmenden Mutter, die
das bedenklich Kreisende
durchgehend ergreift.
Denn anders,
durch Aufenthalte der Liebe
das weite Lächeln im behelfsmässigen Hier.

Dieser Tag, wie jeder
eingespannt zwischen Immer und Immer
ist ein Test an die unbezwingbare Liebe
ein Auffallen ins uferlose Du.

Die faltigen Lebenstierchen kriechen
aus allen Ritzen hervor
und setzen sich mir gemächlich auf die Brust
heute verfiel sich eines in meinem
langgeährten Mädchenzopf
und es genügte der Hauch eines ungereiften Kusses
das Mögliche durchzulassen.

Was macht das Leben lebenswert?
Honig auf der Sehnsuchtstrasse
Viele Pfefferkörner im Lebenssalat
Und die Lust, das bittere Mandeln zu Marzipan werden.

Dr. phil. Margo Fuchs
ist Dekan für den Fachbereich Künstlerische Therapien an der EGS Universität.
Sie war bis 1994 Ass. Professor an der Lesley Universität in Cambridge MA, USA.
Sie ist die Autorin des Lyrikbandes SEASON-ING LIFE; Palmerston Press 1996 und
Co-Autorin der folgenden Fachbücher: POETISCHE FRAGMENTE IM TRAUM;
Trialog 1992, MINSTRELS OF SOUL. INTERMODAL EXPRESSIVE THERAPY,
Palmerston Press 1995 und FOUNDATION OF EXPRESSIVE ARTS THERAPY;
Kingsley 1998.

Nachlese: Tagung in Salzburg vom 4.-6.10.02

Die Rückmeldungen zum Kongress sind erfreulich. Die Naturwissenschaftliche Fakultät - selbst ein Kunstobjekt - erwies sich als idealer Tagungsort. Die Teilnehmer haben sich sichtlich wohl gefühlt.

Die Aufteilung in Plenumsvorträgen, Vortragsblöcken und diversen Workshops wurde als abwechslungsreich und belebend empfunden. Die Informationen waren dicht. Bisweilen wäre es hilfreich gewesen, den Informationen mehr Zeit zur Aufnahme und zur Vertiefung zu geben.

Laut der Eindrücke und Rückmeldungen ist die Wahl der Plenumsvortragenden und ihrer Themen besonders gut gelungen. Die Wichtigkeit der Themen war allerdings schwer in 30 Minuten hineinzubekommen. Hier hätten mindestens 45 (oder noch mehr) Minuten pro Vortrag eingeplant werden sollen.

In den Rückmeldungen wird immer wieder das festliche Rahmenprogramm lobend erwähnt. Dabei wird Herrn Verres gedankt, der gleich mit einer festlichen Klavierimprovisation den Kongreß eröffnete und den Freitag Abend damit beschloß. Weiters wird immer wieder für die Klavierkonzerte von Frau Tzinlikova gedankt und die Gestaltung des Festabends am Samstag lobend hervorgehoben. Die versprochenen ästhetischen Genüsse konnten eingelöst werden.

Aus Anlass unserer Tagung vom Oktober 2002 **"Trauma Kreativität Therapie mit künstlerischen Medien"** sendete der ORF am 13.11.02 eine wissenschaftliche Sendung zu verschiedenen Themenschwerpunkten des Kongresses. Eine Kassettenkopie dieser Sendung kann beim ORF-Audioservice, Argentinierstrasse 30a, A-1040 Wien, bestellt werden.

Zeitungsbericht zum Kongress

Plus. Zeitschrift der Universität Salzburg. 2002/2003, Nr. 1. Oktober 2002

Kunst gegen Krisen

"Krisenzeiten wie etwa die konfliktreiche Pubertät wecken schöpferische Kräfte in uns, die zur Selbstheilung beitragen und auch ein Künstlertum speisen können. Auf diesem heilenden Potential im gestaltenden Tun Kunsttherapie basiert die Wirkung der Kunsttherapie." So betont Alfons Reiter, Institut für Psychologie, der Anfang Oktober an der Naturwissenschaftlichen Fakultät den von Kongress "Trauma-Kreativität. Therapie mit künstlerischen Medien" der Internationalen Gesellschaft für Kunst, Gestaltung und Therapie organisiert hat.

Die 110 ReferentInnen aus Europa und Japan spannten einen weiten Bogen von der Neurobiologie der seelischen Verletzung über die heute als eigenes Krankheitsbild anerkannte akute Form von Traumafolgen, "Post Traumatic Stress Disorder", und frühe Traumen, die aus der vorsprachlichen, peri- und pränatalen Zeit herrühren, bis zu den Erfahrungen in der Traumatherapie mit künstlerischen Medien.

Aus Salzburg waren neben Reiter, Christian Allesch, Anton Laireiter und Sepp Schindler, mit Vorträgen vertreten. Ebenso referierten Christoph Stuppäck und Renate Stelzig von der Christian Doppler-Klinik Salzburg, Roland Haas, Peter Cubash und Susanne Rebholz von der Universität Mozarteum. Weiters trugen die mehrfach ausgezeichnete Uni-Salzburg-Absolventin in Psychologie Andrea Baldemair und Reinhold Tritscher, Leiter des Theaters ecce mit ihren Erkenntnissen zum Erfolg des Kongresses bei.

Alfons Reiter zur Veranstaltungsidee: "Praxisfeld der KunsttherapeutInnen waren von Anfang an schwer Traumatisierte, Opfer von Gewalt und sexuellem Missbrauch, Menschen, die an Psychosen litten. Was mit Worten kaum erreichbar war, wurde mit künstlerischen Medien zugänglich. Dennoch haben KunsttherapeutInnen bisher kaum an der wissenschaftlichen TraumenDiskussion teilgenommen. Vielleicht deshalb, weil sie vorwiegend intuitiv arbeiten." Doch man braucht ihren Beitrag, denn es wird auch in Zukunft viele aus seelischen Verletzungen entstandene psychische Erkrankungen zu behandeln geben. Man denke nur an die aktuell stattfindende Traumatisierung vieler Menschen durch Naturkatastrophen, Kriege und Terror oder familiäre Gewalt. Die Wirkung künstlerischer Medien wurde beispielsweise durch die Präsentation phantasievoller Kleiderobjekte (Modeschule Hallein) sowie Konzerte der bulgarischen Pianistin

Biliana Tzinlikova und des Two Windhorns & StringsJazz & Lyrics Ensembles unterstrichen. Infos: www.igkg-iaact.com.

Kontakt: Tel. 0662/8044-5110, e-mail: alfons.reiter@sbg.ac.at

"Die Staffelei anstelle der Couch . . ."

Als erfrischende literarische Nachlese zur Salzburger Tagung hier der Text der Berliner Psychologin und Kunsttherapeutin Marion Wendlandt-Baumeister, die in Salzburg als Vortragende ebenfalls vertreten war. Der Impuls diesen Auszug aus einem noch unveröffentlichten Manuskript hier in unserem Rundbrief "zu Gehör" zu bringen, entsprang meiner Fantasie, dass ein solcher Text beispielhaft sein könnte für den Umgang mit Sprache in der Beschreibung künstlerisch-kunsttherapeutischer Prozesse. Er zeigt, dass für den Kunsttherapeuten auch der geglückte künstlerische Umgang mit dem Wort ein wesentlicher Bestandteil der Kunsttherapie ist.

F.v.Spreti

Die Staffelei anstelle der Couch: Das Ambiente der Kunsttherapie

Würde Woody Allan nicht zum Psychoanalytiker gehen, sondern eine Kunsttherapeutin aufsuchen, dann fände er dort, wo er sich sonst auf die Couch legt, eine Staffelei oder Malwand vor. Sicherlich wäre es für ihn von marginaler Bedeutung, dass er in der Kunsttherapie ein niedrigschwelliges Angebot vorfände, das kaum mit dem Stigma von Krankheit behaftet ist. Für viele Patienten jedoch bietet das kunsttherapeutische Atelier mit seinen einladenden Materialien und den zurückgebliebenen Farbspuren künstlerischer Arbeitsprozesse überhaupt erst eine Möglichkeit, sich auf eine Therapie, auf eine Auseinandersetzung mit sich selbst einzulassen. Man muss auch weder so wortreich noch so verbal ausdrucksfähig wie Woody Allan sein, um hier in Kontakt mit sich selbst zu gelangen. Im Gegenteil, gerade wenn die Worte fehlen, wenn Selbstausdruck und Mitteilungsfähigkeit eingeschränkt sind, bieten sich Farben, Pinsel und Papier zum spontanen Gestalten an. Die Kunsttherapie ist eine handlungsorientierte Therapie und spricht nicht nur das Auge, sondern alle Sinne an. Wer der versunkene Stille gelauscht hat, die den Gestaltungsprozess begleitet oder das Kratzen des Spachtels auf körniger Leinwand kennt, der weiß um die Klangräume, die den Malprozess begleiten.

Das künstlerische Material, sein Geruch, seine Konsistenz, Struktur oder Farbe besitzt Aufforderungscharakter und inspiriert zu konkreten Gestaltungen. Über die Anmutungsqualität und darüber, dass das Material dem Maler entgegenkommen oder sich ihm widersetzen kann, schreibt Vincent van Gogh (1853-1890) in einem Brief an seinen Bruder Theo: "Wenn Du mir eine sehr große Freude machen willst, so schicke mir mit der Post ein paar Stück Bergkreide. In dieser Bergkreide steckt Seele und Leben ... Ich möchte beinahe sagen, die Bergkreide versteht, was man will, sie hört klug und aufmerksam zu und gehorcht, während gewöhnliche Kreide gleichgültig ist und nicht mitarbeitet." (Vincent van Gogh, 1982) Das Material besitzt in der Kunsttherapie sowohl diagnostische als auch therapeutische Funktionen. (vgl. Jolande Jacobi, 1969) Als ästhetische Kategorie dient das Material nicht nur als Medium der Form, sondern ist zugleich ein Speicher von Geschichte und transportiert Bedeutung. (vgl. Monika Wagner, 2001)

Am Anfang war das Bild: Bildhaftes Denken und Bilder malen Welche Bedeutung dem bildhaften Denken zukommt und welchen Einfluss Bilder besitzen, gelangt mal mehr und mal weniger ins Bewusstsein des Einzelnen. Nur ein kleiner Teil der Vorgänge im Gehirn verläuft in verbalen Prozessen. Innere Bilder, erlebte Szenen, Träume oder Dinge, aufgenommene, verwandelte oder selbst erschaffene Bilder werden ständig in uns evoziert. Sie begleiten wie ein Strom unsere Gedanken und beeinflussen unsere Gefühle und Handlungen. Bildhaftes Denken, Gefühle und körperliche Empfindungen stehen nah beieinander. Dank der Vorstellungskraft und dank der Fähigkeit zur Symbolbildung, können wir uns ein Bild von etwas machen, Bilder erschaffen und ihnen eine Bedeutung verleihen. Für Ernst Cassirer (1960) ist der Mensch mehr noch als ein rationales vor allem ein symbolfähiges Wesen. Alfred Lorenzer (1983, 1985) setzt in seinem Modell des szenischen Verstehens die Symbolbildung mit der Bildung von Bedeutungsträgern gleich. Er unterscheidet sinnlich-symbolische und sprachsymbolische Interaktionsformen und zeigt auf, dass die Bildung von Bedeutungsträgern schon vorsprachlich und unabhängig von der Einführung von Sprache stattfindet.

Da der "Planet" des Unbewussten mit der Welt der Bilder bevölkert ist, eröffnet sich in der Kunsttherapie ein

Zugang zum unbewussten inneren Erleben, das im formgebenden Prozess der Gestaltung konkretisiert und veräusserbar wird. In der Terminologie Freud's und seinem Instanzen-Modell ist das Unbewusste dem Primärvorgang zugeordnet. Hier herrscht nicht das Realitätsprinzip, sondern die Gesetzmässigkeiten von Zeit und Logik sind ausser Kraft und lassen vielfache Verknüpfungen zu, die keiner Zäsur unterworfen sind. Das primärprozesshafte Denken geschieht vorwiegend in Bildern, im Bereich der gefühlsgeladenen Phantasie. Das Bewusstsein, das sprachliche Denken, ist dem Sekundärvorgang zugeordnet. Vom Realitätsprinzip dominiert, erfüllt es die die Funktionen der Planung, Kontrolle, Aufmerksamkeit. Beide Formen des Denkens, als bedeutsame Formen der Symbolisierung, sind von gleicher Notwendigkeit zum Überleben. Nach Leon Wurmser (1990) benötigen wir das Primärprozessdenken, um mit unserer inneren Wirklichkeit zurecht zu kommen und das Sekundärprozessdenken für die Auseinandersetzung mit der Aussenwelt.

Im Spiel und in der Kunst werden Primär- und Sekundärprozess verbunden: Der Primärvorgang liefert das Material auf dem alle Bildgestaltung gründet, während die Ausarbeitung dem Sekundärvorgang zugeordnet ist und die ihm zugehörigen Ich-Funktionen übt und stärkt. Für die Kunsttherapie ergeben sich durch den Zugang zum vorsprachlichen Bereich und durch die Nutzung der nicht-sprachlichen Symbolisierungsfähigkeit besondere therapeutische Möglichkeiten: Dort, wo die sprachliche Symbolisierungsfähigkeit sich nicht entwickeln konnte oder zerstört worden ist, kann die bildhafte weitgehend erhalten sein. Dort, wo es um averbale Erfahrungen geht, verschafft die bildhafte Symbolisierung ihnen psychische Repräsentanz.

Ein Bild zu malen - wobei hier "Bild" als Sammelbegriff für ästhetische Produktivität stehen soll - bedeutet nun aber nicht, das es sich dabei um die direkte Übertragung eines imaginierten Bildes auf ein Blatt Papier handeln würde, vergleichbar mit einem Computerausdruck, für den die Hand und der Pinsel lediglich dem Drucker gleich kämen. Nein, ein Bild zu malen bedeutet, einem Impuls zu folgen, eine Spur zu legen und im Dialog zwischen Innenwelt und der sich formenden Gestaltung etwas Neues entstehen zu lassen. Dabei ist das, was entsteht, nicht mit dem inneren Erleben identisch. Ein Bild vermittelt das innere Erleben und ist zugleich etwas anderes, das wir Bedeutungskosmos oder Konstrukt nennen können. (vgl. Gerhard Schulz, 2001) Das Dargestellte erfährt mit dem Bild einen Gewinn, den Hans-Georg Gadamer (1977) "Seinszuwachs" nennt. Gernot Böhme (1999) spricht von der "Wirklichkeit des Bildes" und meint damit, dass das, was ist, erst wirklich ist im Bild.

Als malend erschaffene Wirklichkeit ist das Bild in der Kunsttherapie auf besondere Weise präsent. In der therapeutischen Beziehung ist das Bild ein Drittes und vermag Nähe und Distanz zu regulieren. Für den Patienten kann das Bild ganz unterschiedliche Bedeutung gewinnen und vielfältige Funktionen übernehmen: Es vermittelt averbale und unbewusste Inhalte "auf einen Blick". Es wird zum Gegenüber und ermöglicht Distanz. Es lässt sich verändern und eröffnet einen Raum zum Probehandeln. Es kann zur gemeinsamen Reflexionsfläche für den Therapeuten und den Patienten und zum Träger neuer, überraschender Bedeutungen werden. Das Bild kann die Funktion erhalten, das eigene zukünftige Potential aufscheinen zu lassen und der eigenen Entwicklung eine Richtung zu weisen. Es kann als Container genutzt werden, in dem beängstigende Aspekte des Selbsterlebens abgelegt und aufgehoben werden können; es kann Botschaften an einen Adressaten vermitteln und die Funktion der Verständigung einnehmen. Es kann der Bestätigung der körperlichen Ganzheit oder der Verarbeitung der eigenen Versehrtheit dienen. Nicht zuletzt kann es die Funktion einnehmen, sich neue Rollen zu entwerfen und eine neue Definition von sich selbst zu konstruieren. (vgl. Marion Wendlandt-Baumeister, 2003)

In der Absicht, ein Selbstbildnis von sich zu gestalten, malte eine junge, erwachsene Patientin einen "Dreckhaufen mit Besen". Über Jahre hinweg war sie Opfer sexuellen Missbrauchs durch ihren Vater gewesen und wollte in der Kunsttherapie ihre Traumatisierung bearbeiten. Ihr Bild "Dreckhaufen mit Besen" ann als authentischer Selbstausdruck der Patientin verstanden werden, nahm sie sich doch genau als diesen Haufen Dreck wahr. Durch die Erfahrung des sexuellen Mißbrauchs hatte sich in ihr ein Selbstbild entwickelt, das beschmutzt und wertlos war, und in dem sie nicht einmal einer körperlichen Gestalt würdig war. Im weiteren Verlauf des kunsttherapeutischen Prozesses konnte sie ihre Gefühle der Scham und Wertlosigkeit thematisieren und um die Bildwürdigkeit ihrer eigenen Person kämpfen. Es entstand eine kleine Reihe von Selbstbildnissen, in denen sich die Patientin als junge Frau darstellte und in unterschiedlichen Rollen erprobte, zum Beispiel als romantische Braut, als freche Schülerin oder als feine Dame im Abendkleid. Sie erschuf sich malend neu, indem sie verwarf oder aufnahm, was in ihren Bildnissen Gestalt fand. Sie führte sich selbst als einen liebenswerten Menschen vor Augen, vergewisserte sich ihrer Körperlichkeit und entwarf sich eine Identität, die es ihr erlaubte, ihren Körper wieder bewohnen zu dürfen. (vgl. Marion Wendlandt-Baumeister, 2003)

Wenn Gernot Böhme (1999) in seiner Theorie des Bildes die Behauptung aufstellt, dass das zeitgenössische Leben nicht eine Schreibspur, sondern eine Bildspur hinterlässt, können wir ihm darin folgen und verweisen mit Stolz auf die unzähligen Bildspuren unserer Patienten. Mit ihren Bildern kreieren sie nicht nur ihre persönliche Geschichte auf neue Weisen, sondern verleihen mit ihnen auch der Kunsttherapie eine eigene Wirklichkeit.

Dank des DFKGT Vorstandes für den Salzburger Kongress

Vom Vorstand des Deutschen Fachverbandes für Kunst und Gestaltungstherapie erhielten wir einen handgeschriebenen Dankesbrief für die Ausrichtung der Salzburger Jahrestagung, an der dieser Verband kooperierend teilnahm. Der Dank des DFKGT geht an die Vorstandsmitglieder und besonders an das Sekretariat der IGKGT, die für die Organisation des Kongresses verantwortlich zeichneten. Besonders das gute Gelingen dieser Salzburger Tage wurde hervorgehoben und originellerweise als "schwungvoller Tanz" bezeichnet.

Unterzeichnet haben H.D. Freywald (1. Vorsitzender des DFKGT) und alle Vorstandsmitglieder.

Zu der Nachlese gehört auch, dass wir nicht genug betonen können, welch intensive und kreative Energien die Tagungsvorbereitung freisetzen konnte. Dafür gebührt unseren Mitsreiterinnen Flora von Spreti, Traudl Schottenloher und Ruth Hampe nochmals ausdrücklich grosser Dank. Ebenso wäre der Kongress ohne die unermüdliche Tätigkeit von Bea Känzig und ihrem Mann Alex in Basel und Salzburg und Frau Kaplan in Salzburg kaum zu realisieren gewesen.

Auch den vielen stillen guten Geistern vor, während und nach der Tagung möchten wir nochmals herzlichen Dank für ihre unermüdlichen Bemühungen sagen.

Prof. Dr. Alfons Reiter und Dr. Philipp Martius

Besuch bei Frau Prof. Edith Kramer in New York im November 2002

New York ist eine Herausforderung. Und eine Herausforderung ist es auch, Edith Kramer in ihrem Atelier in New York zu besuchen. Ich befand mich anlässlich eines psychotherapeutischen Kongresses im November 2002 in der großen Stadt und hatte mich schon während der Jahrestagung in Salzburg lose mit Frau Prof. Kramer verabredet.

Als ich sie nach meiner Ankunft anrief, fragte sie in ihrer für sie so typischen bescheidenen Art zunächst, was ich mir denn von einem Besuch bei ihr erwarten würde. Meine Antwort, dass ich ihre Arbeit und auch ihre Kunst gerne einmal persönlich kennenlernen wolle, schien sie zufriedenzustellen. Jedenfalls durfte ich kommen.

Ihr Atelier befindet sich an der Südspitze Manhattans in einer von großen Lagerhallen im neuenglischen Stil geprägten Stadtteil. Es sind von dort nur wenige hundert Meter zum „Ground Zero“, wo bis September 2001 die Türme des World Trade Centers standen. Eine schmale unscheinbare Tür führt in das Haus, in dem das Atelier liegt. Um dorthin zu gelangen, muss man einen alten schmiedeeisernen und noch mit allerhand Mechanik ausgestatteten Aufzug nehmen. Frau Kramer öffnete uns - meiner Frau, einer Bekannten und mir - ganz „geschäftsmäßig“ in einem von der Arbeit buntgetupften Overall. In ihrem großen mit vielen Fenstern versehenen Atelier herrschte ein wunderbares, anheimelndes Durcheinander von Bildern und Bilderrahmen, Töpfen und Tegeln, Skulpturen und Schnitzereien, Büchern, Tassen und sonstigen Utensilien eines von konzentrierter Arbeit und nachdenklicher Reflexion geprägten Raumes. Edith Kramer zeigte uns ihre großformatigen, minutiösen Bilder mit „Schilderungen“ aus verschiedenen Industrieanlagen der Stadt, wie z.B. den U-Bahn-Ausbesserungshallen. Wir konnten ihre eindrucksvoll differenzierten Skulpturen von Personen und Personengruppen, die sie auf ihren häufigen Fahrten mit der New Yorker Metro beobachtet und festgehalten hat, ebenso bewundern wie ihre vielen Plastiken schwangerer Frauen. Wir sprachen auch über ihre Mosaikarbeiten, die sie z. T. mit verhaltensauffälligen Jugendlichen durchgeführt hat, von denen auch eine in unmittelbarer Nähe ihrer Wohnung im Eingang zur Metro-Haltestelle Spring Street zu bewundern ist. Dabei berichtete sie gänzlich unprätentiös sowohl von der eigenen Arbeit als auch liebevoll und wertfrei von den Problemen der ihr z. T. über längere Zeit anvertrauten Jugendlichen. Sie erzählte eindrucksvoll, wie in ihrer Tätigkeit der psychotherapeutische Prozess dem gestalterischen eigentlich untergeordnet wird und diese Projektarbeit in ihrer beiläufigen Vernetzung der Kreativität und Ressourcenorientierung mit der Bearbeitung von Konflikten eine lang anhaltende und das Leben der z. T. dissozialen Kinder verändernde Wirkung entfaltet.

Hoffentlich kann uns Edith Kramer, die uns nach fast zwei Stunden wieder verabschiedete, um Vorbereitungen für ihren nächsten (!) Kongressbesuch zu treffen, noch viele Jahre ihre faszinierende Arbeit und Arbeitsweise vermitteln. Der Besuch bei Edith Kramer war jedenfalls zu diesem Zeitpunkt in dieser getroffenen und verärgerten Stadt ein Hoffnungsschimmer und eine Ermutigung, die wir gerne wieder mit nach Hause genommen haben.

Dr. Philipp Martius

Dopamin und Seidenmalerei

Von der Beschäftigung zur Kotherapie

Artikel von Manfred Spitzer aus der Zeitschrift Nervenheilkunde 9/2002

Patienten in psychiatrischen Krankenhäusern müssen auf irgendeine Weise den Tag verbringen. Gespräche gibt es zweimal die Woche, Visiten täglich, aber kurz, und das Einnehmen von Medikamenten dauert in aller Regel nicht besonders lang. Also herrscht Langeweile, der man mit irgendetwas begegnen muss: Malen und Basteln, Musik und Bewegung, Schreibern und Töpfern, und seit einigen Jahren „Computern“ (vom kognitiven Training zum Bürotraining) stehen heute auf den Stundenplänen von nahezu allen psychiatrischen Kliniken. Aber was geschieht eigentlich genau in der Kotherapie? – „Ist doch egal! Hauptsache, die Patienten sind beschäftigt“ scheint eine unter Ärzten ebenso verbreitete wie unausgesprochene Meinung zur Kotherapie zu lauten (es ist nicht umsonst noch immer oft von Beschäftigungstherapie die Rede). Wer dies abstreitet, der bedenke einmal Folgendes:

1. Für die Einzelheiten des kotherapeutischen Ablaufs interessiert sich niemand: Hand aufs Herz: Waren Sie – seien Sie nun niedergelassener Kollege, Assistent, Oberarzt, Chefarzt oder Universitätsprofessor – schon einmal von Anfang bis Ende in einer Stunde Musik-, Bewegungs- oder Ergotherapie? Wann haben Sie zuletzt mit dem Therapeuten über das, was er im Einzelnen mit Ihren Patienten macht, gesprochen?
2. Die Situation ist hierzulande noch besser als anderswo: Als ich vor einigen Jahren in Japan gute psychiatrische Kliniken besuchte, fragte ich unter anderem danach, wann Kotherapien stattfinden. Die Antwort „mittwochs“ erstaunte mich, hatte ich doch „von 9 bis 11 Uhr“ und/oder „von 13 bis 16 Uhr“ erwartet. Diese Erfahrung wiederum berichtete ich ein Jahr später auf einer Tagung in den USA vor einigen hundert Psychiatern, woraufhin ein amerikanischer Kollege mir spontan laut zurief: „Thank God they have Wednesdays!“ Im internationalen Vergleich schneidet Deutschland in Hinblick auf das, was in den USA manchmal etwas abfällig als „the arts und crafts“ bezeichnet wird, offenbar noch gut ab.
3. Die Literatur zu den Wirkungsweisen von Kotherapie ist bestenfalls veraltet; schlimmstenfalls ist sie von Esoterik ununterscheidbar. Da ist von Double-bind-Modell der Schizophrenie, von der unüberwindlichen Dualität von Leib und Seele, von den bösen Medikamenten und der guten Psychotherapie und sogar von den Schwingungen des Sonnentages, den Kräften der Steine oder der Übertragungsschwere eines Ballwurfs die Rede. Den für jede nicht medikamentöse Therapie im Bereich der Nervenheilkunde so wichtigen Begriff der Neuroplastizität sucht man in der Literatur vergeblich.
4. Wissenschaftliche Erkenntnisse zu den Wirkungen und Wirkungsweisen der verschiedenen kotherapeutischen Verfahren existieren praktisch nicht. Gewiss es gibt sehr viele individuelle Erfahrungen einzelner Therapeuten, aber kaum gesichertes Wissen, das dem Standard beispielsweise des psychotherapeutischen Wissens – einmal ganz zu schweigen vom pharmakotherapeutischen Erkenntnisstand – entspräche. Die Psychiatrie ist dabei keineswegs alleine, sondern teilt diese Nachlässigkeit mit ihrer Schwesterdisziplin, der Neurologie. Erst vor kurzem war in einer bedeutenden englischsprachigen Medizinzeitschrift zu lesen, dass die Cochran-Gruppe für evidence based medicine den Kenntnisstand in Hinblick auf die nicht medikamentösen Verfahren bei der Rehabilitation von Patienten mit Morbus Parkinson einer kritischen Würdigung unterzogen hat. Ergebnis: Die vorhandenen Studien sind methodisch befriedigend bis

schlecht; ihre Ergebnisse wurden an kleinen Fallzahlen gewonnen. Insgesamt erlauben sie nur den einen Schluss. Wir wissen weder gesichert, dass diese Verfahren hilfreich sind, noch können wir mit Sicherheit sagen, dass sie untauglich sind (6).

Kurz: Kotherapien, d.h. die nicht pharmakologischen und nicht primär psycholtherapeutischen Therapien, machen einerseits rein zeitlich einen grossen Anteil unseres Therapieangebotes aus (hoffentlich! – herumsitzen oder gar –liegen bzw. fernsehen wäre sehr ungünstig), werden jedoch wenig professionell bedacht.

Dabei ist es keinesfalls unmöglich, gute Wissenschaft in diesem Bereich zu machen. Es braucht hierzu lediglich dreier Faktoren: 1) den guten Willen der Beteiligten sowie die Bereitschaft zum kritischen Hinterfragen des eigenen Tuns; 2) methodische Kenntnis bzw. die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit Methodikern; 3) finanzielle Unterstützung durch die öffentliche Hand – denn es fehlt das Interesse finanzstarker Firmen oder zumindest personenstarker Interessengruppen wie bei der Pharmako- oder der Psychotherapie.

Das seltene Beispiel einer methodisch guten Studie zur Wirksamkeit von Musiktherapie wurde bereits an dieser Stelle diskutiert (3) und weitere Beiträge zur Situation der Musiktherapie finden sich in *Musik im Kopf* (4).

In Bezug auf das körperorientierte Verfahren der Bewegungstherapie liegen im Bereich der Psychiatrie die Dinge noch ungünstiger als bei der Musiktherapie. An der Ulmer Universitätsklinik, an der seit mehreren Jahren die Sporttherapie gut etabliert ist (2), wurden daher mittlerweile mehrere Studien in Hinblick auf unterschiedliche Facetten von Bewegung durchgeführt. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass körperliches Training messbare positive Auswirkungen auf höhere geistige Funktionen hat: Das Denken ist klarer und schneller, man ist aufmerksamer, gelassener und besser gestimmt. In laufenden Studien wird versucht, diese Effekte bei psychisch kranken Menschen therapeutisch zu nutzen.

Wissenschaftliche Untersuchungen zu den Effekten der Ergotherapie in der Psychiatrie liegen praktisch nicht vor. Dies ist schade, denn anekdotische Berichte zu deren Wirkung gibt es in grosser Zahl. Auch an plausiblen Empfehlungen zum differenzierten Einsatz fehlt es nicht: Speckstein ist zu widerständig für Depressive, Seidenmalerei zu unstrukturiert für Schizophrene, Töpferei ist ungeeignet bei Waschzwang und das Zusammenschrauben von Kugelschreibern bessert Negativsymptomatik nicht. Es darf jedoch nicht bei solchen Daumenregeln bleiben, ebenso wenig wie sich unsere medikamentöse Therapie auf Aussagen wie „wir sehen Erfolge“ stützen darf. Daher wird es höchste Zeit, dass wir uns um die Kotherapie besser kümmern. Dass es bei ihr um weit mehr geht als um das Totschlagen der Zeit, bis die Medikamente endlich wirken, sollte sich auch unter hartgesottenen Neurobiologen herumgesprochen haben.

Menschen erleben sich keineswegs vorrangig in ihren Reflexionen, sondern vor allem in ihrem Tun, durch ihre Hände und durch ihren in einer bestimmten Arbeit versunkenen Geist. Wer dies erst einmal begriffen hat, der hat auch begriffen, dass man diese einfache Tatsache über die Eigenart der Menschen therapeutisch nutzen kann. Dies geschieht auch an vielen Kliniken, aber ohne dass wir diesen Ansatz mit der nötigen Aufmerksamkeit begleiten. Fragen gibt es genug: Was wirkt bei der Kotherapie? Ist es vor allem wie bei der Psychotherapie, die gute Beziehung unabhängig der Methode oder ist es auch (oder gar überwiegend) die Methode? Welche differenziellen Indikationen könnte man vermuten? Wie liessen sich diese empirisch sichern? Gilt grundsätzlich „viel hilft viel“ oder gibt es komplexe Dosis-Wirkungs-Beziehungen oder gar Wechselwirkungen?

Auf eine Gegebenheit scheint mir beim gegenwärtigen Standpunkt bereits möglich hinzuweisen: Nicht jede Pharmakotherapie verträgt sich mit der Kotherapie gleich gut. Der Gedanke ist einfach: Musik-, Bewegungs-, Ergo- und Arbeitstherapie arbeiten letztlich mit der Lernfähigkeit der Patienten. Dabei geht es weniger um das Erlernen der technischen Aspekte des Kochens, Malens oder Musizierens, sondern um die Erfahrung der

Gemeinsamkeit, der eigenen Kräfte und Möglichkeiten, des Erfolgs und der Sinnstiftung. Es geht um das Lernen positiver sozialer Interaktionen, vermehrter interner Kontrolle und erfolgreicher Handlungsabläufe – und seien die einzelnen Schritte noch so klein bzw. erscheinen sie dem psychiatrisch Unerfahrenen auch noch so trivial. Anders ausgedrückt: Einen ganz normalen, halbwegs glückenden Alltag müssen viele unserer Patienten lernen, weil ihnen das Selbstverständliche abhanden gekommen ist, wie Blankenburg (1) schon vor Jahrzehnten prägnant formulierte.

Wenn es jedoch bei der Kotherapie grundsätzlich um Lernprozesse geht, dann ist dem Therapieerfolg alles abträglich, was Lernen verhindert. Hierzu gehören auch manche Medikamente. Dass sich Sedativa negativ auf das Lernen auswirken können, leuchtet ein: Wer müde ist, lernt nicht so gut. Benzodiazepinderivate vertragen sich daher weder mit der Holzwerkstatt – das könnte sogar gefährlich werden – noch mit dem Computertraining. Ich denke, dies ist weitläufig bekannt, zumal für die Psychotherapie das Gleiche gilt. Weniger verbreitet erscheint mir die ebenso wichtige Einsicht, dass auch die Blockade unseres internen Motivations- und Belohnungssystems durch typische Neuroleptika mit Lernprozessen interferieren kann. Kurz: Haloperidol verträgt sich schlecht mit Seidenmalerei, und das keineswegs nur wegen der zackig werdenden Linien. Vielmehr sind funktionierende Motivation und affektive Schwingungsfähigkeit ebenso wie Wachheit notwendige Bedingungen dafür, dass kotherapeutische Bemühungen überhaupt greifen können. Umgekehrt gilt, dass atypische Neuroleptika in Hinblick auf Motivation und Affektivität entweder neutral oder sogar positiv wirken und damit Lernprozesse verbessern sollten. Wer also am atypischen Neuroleptikum spart, der kann die Seidenmalerei – den Therapeuten und das Material – auch weglassen. Aber wollen wird das?

Wir wissen, dass die Wohnverhältnisse (5), Musik oder ein netter Blick mit dem mesolimbisch-mesokortikalen Dopaminsystem mindestens genauso viel zu tun haben wie Neuroleptika. Sie wirken zudem spezifischer, daher auch nebenwirkungsärmer, und obendrein sind ihre Effekte physiologisch bei uns allen dauernd vorhanden. Es wird Zeit, dass wir uns diesen für den Alltag unserer Patienten sehr bedeutsamen Zusammenhängen mehr widmen.

M. Spitzer, Ulm

Literatur

1. Blankenburg W. Der Verlust der natürlichen Selbstverständlichkeit. Stuttgart: Enke 1971
2. Kubesch S, Spitzer M. Sich laufend wohlfühlen: Aerobes Ausdauertraining bei psychisch Kranken. Nervenheilkunde 1999; 18: 363-70.
3. Spitzer M. Wer fühlen will, muss hören: Emotionen und Musik in der Forschung. Nervenheilkunde 2001; 20: 422-7.
4. Spitzer M. Musik im Kopf. Stuttgart: Schattauer 2002.
5. Spitzer M. Dopamin in der Wohngemeinschaft. Nervenheilkunde 2002; 166-8
6. Thompson AJ, Playford ED. Rehabilitation for patients with Parkinson's disease. Lancet 2001; 357:410-1.

Regionaltagung
der Deutschen Sektion der „Internationalen Gesellschaft für Kunst,
Gestaltung und Therapie“ (IGKGT) in Kooperation mit dem „Netzwerk
künstlerischer Therapien“ und der Universität zu Köln
16. und 17. Mai 2003

Arbeitstitel: **Patientenautonomie und Heilungsprozesse bei
chronischen Erkrankungen**

Ein Dialog zwischen Selbsthilfebewegung von Patienten und kreativen
Therapien

Ort: Universität zu Köln, Heilpädagogischen Fakultät,
Frangenheimerstr. 4, D-50931 Köln

Tagungsgebühr:

Mitglieder	€ 50.--
Studierende Mitglieder	€ 40.—
Nichtmitglieder	€ 80.—
Stud. Nichtmitglieder	€ 50.—

Anmeldung: Sekretariat der IGKGT/IAACT
Frau Bea Känzig
Rümelinbachweg 20, CH-4054 Basel
Tel. (0041)61 – 281 21 32,
Fax: (0041)61 – 281 21 53
e-mail: igkgt-iaact@igkgt-iaact.com

Universität zu Köln - Heilpädagogische Fakultät
Seminardirektorin Prof. Dr. Barbara Wichelhaus
Frangenheimerstr. 4, D-50931 Köln
Fax: 0221-470 5070

**TRADITIONALE UND ALTERNATIVE SPIRITUALITÄT –
Zwischen religiöser Läuterung und psychotherapeutischem
Prozess**

17. und 18. Oktober 2003

Tagung im Museum Bruder Klaus Sachseln/Schweiz
Im Rahmen der Ausstellung „Zeitinseln – Ankerperlen, Geschichten um den
Rosenkranz“

Interdisziplinärer Austausch mit Wissenschaftlern aus den Bereichen der Theologie,
der Medizin und der Psychotherapie über heilsame Aspekte der Spiritualität am
Beispiel des Rosenkranzes und moderne therapeutische Bezüge (z.B.
Trancephänomene)

Tagungsleiter: Urs-Beat Frei, M.A. Luzern, Direktor des Museums

Dr. Philipp Martius, München/Bad Wiessee
Vorsitzender der Internationalen Gesellschaft für Kunst,
Gestaltung und Therapie

Tagungsort: Jugendstilhotel Paxmontana, Flüeli, Sachseln/Schweiz

Tagungsgebühr: sFr. 140.--/€95.--
sFr. 100.--/€66.-- (ermässigt für Mitglieder der
IGKGT, Studenten/Auszubildende,
Rentner)

Info: Urs-Beat Frei, Museum Bruder Klaus, Dorfstr. 4,
CH-6072 Sachseln
Tel. 0041 41 550 5583
e-mail: urs-b.frei@bluewin.ch
IGKGT/IAACT, Rümelinbachweg 20, CH-4054 Basel,
Tel. 0041 61 281 2132, Fax: 0041 61 281 2153
e-mail: igkgt-iaact@igkgt-iaact.com
Dr. Ph. Martius, D-83705-München,
e-mail: p.martius@lrz.tu-muenchen.de

Conference in St. Petersburg and Petrozavodsk, Russia
October 24 - 29, 2003

"The Arts in Therapy and Special Needs"

This specialist conference will be held in two cities, both celebrating their 300th anniversary of foundation in 2003.

Building on the Exploration of Creativity conferences held annually, this two-part conference focuses on the psychotherapeutic application of the arts as therapy, and also on children with special needs.

These are 2 areas developing in Russia. Many psychologists and medical professionals support the use of arts therapies in 'health' and 'education', and many arts therapists from the EU and US attend regularly leading short courses.

The Harmony Institute for Psychotherapy (St Petersburg) and the ArtsEase International Institute (Stichting, Hoorn, The Netherlands) are organisers.

For further information please e-mail: grahamdickerson@quicknet.nl
Tel: 0031 229 27683
or badkhen@inharmony.spb.ru (Alexander Badkhen),
Tel. 007812373 1330

Please be aware of special passport- and visa matters!

OFFICIAL REGISTRATION FORM/TERMS & CONDITIONS
2003 CONFERENCE
'THE ARTS IN THERAPY AND SPECIAL NEEDS'
St Petersburg and Petrozavodsk, Russia, October 24-29

Important: PRINT A COPY OF THIS FORM FOR EACH PERSON. SIGN AND RETURN.

Title and Name: (please print)

Address _____
City _____ State/Country _____ Country _____
Zip/Postal code _____ Phone: (H) _____ (W) _____
Fax: _____ Email _____

Options: St Petersburg 24-26th accommodation: _____ Stay with a Russian host, if possible.
_____ I am travelling with my partner.
_____ I will find my own accommodation.

Diet: Vegetarian: _____ Regular: _____ Other dietary needs _____

I would like to make a presentation _____ and /or lead a workshop _____

Cost including official business invitation, but not accommodation or travel: 'Early Bird' to 30th June: €475 (Euro). Standard rate 1st July onwards: €550 (Euro).

Print and complete this form and send with bank confirmation of your deposit €175 to:
Conference Organiser. Poolster 82, 1622 EE Hoorn NH, The Netherlands.
Tel: (0031) 2292-72683 E-mail: grahamdickerson@quicknet.nl

You may send payment via bank electronic transfer to: Stichting ArtsEase International Institute, POSTBANK, account 9435808. The Netherlands.

Deposit and full payment:

Your (Euro) €175 deposit is refundable up to July 1st 2003, less a €30 (Euro) fee for administrative expenses. After July 1st any refund is dependent on return of monies, if any, paid out for services. Full payment must be made by 18th August. Confirmation of your booking will be sent to you.
Travel Insurance is recommended.

Signature below indicates agreement to all terms given on this form.

Signature _____
Date: ____/____/2003

DISCLAIMER: Your registration and payment indicates agreement to terms and releases Stichting ArtsEase International Institute and other conference organizers from any responsibility, including, but not limited to injury, damage, or loss suffered by anyone taking part in the conference program. Participants assume responsibility for all risks involved, expected or unexpected. Neither Stichting ArtsEase International Institute nor any of the organizers are involved in the travel business and, therefore, cannot accept responsibility for any losses or damages to persons or property as a consequence of travel, lodgings, civil disturbance or any other person servicing this conference. Nor shall they be responsible for any extra expenses or losses arising from delays, cancellations, substitutions, or any act or omission whatsoever by transportation companies.

Internet, Bücher und Zeitschriften

Kunsttherapie im Internet

Frau Leandra Garcia Petershof: www.kunsttherapie.de. Dort finden Sie in den Rubriken *News, Theorie & Praxis, Info und Diskussion* interessante Informationen, z.B. zu Tagungen, Literatur und zum direkten Austausch.

Außerdem im Netz:

- Der Kurz-Verlag bietet unter www.kurz-verlag.de einige Kontaktadressen an.
- Weiterbildungs-Hinweise gibt es auch beim Deutschen Arbeitskreis Gestaltungstherapie/klinische Kunsttherapie e.V. Berlin unter E-Mail: dagtp-berlin@t-online.de; Internet: www.dagtp.de.
- O. Hanus, München, mit Vorträgen und Hinweisen unter (www.kunsttherapie-hanus.de / www.kunsttherapie.com)
- Dr. Zoltán Vass: Heuristic Almanac of the Psychopathology of Visual Expression: www.ps.elte.hu/~vasszolt.
- Kunsttherapie Berlin, Kolleg für Weiterbildung und Forschung gGmbH, Schönstrasse 90, D-13086 Berlin, www.kunsttherapie-berlin.de
- GPK Fachverband für Gestaltende Psychotherapie und Kunsttherapie, Postfach 100, CH-4663 Aarburg, E-Mail: Info@gpk.ch, www.gpk.ch
- Susanne Bulfon, Nordbahnstrasse 26/1/24, A-1020 Wien, bietet verschiedene Seminare an. Anfrage unter: sbulfon@aon.at

Bücher

Karl-Heinz Menzen, „**Eine kleine illustrierte Geschichte zur Kunsttherapie**“, AFRA Verlag 150 S, 1. Aufl. 2000, ISBN 3-932079-22-1, DM 29.80

Karl-Heinz Menzen, **Grundlagen der Kunsttherapie**, Ernst Reinhardt Verlag München 2001 (UTB für Wissenschaft; 2196) 288 Seiten, 116 Abb. Und 7 Tab. UTB-M (3-8252-2106-2) kt DM 49.80 / € 25.46, öS 364.--, sFr. 45.—

Christa Oppenheimer (Hg.), „**Die Sehnsucht nach dem Anderen**“, Texte und Überlegungen aus und über die Psychiatrie, AFRA Verlag, 1. Aufl. 1999, 230 Seiten, ISBN 3-932079-23-X, öS 281.-- / sFr. 36.-- / DM 38.50

Vittoria Giovanna Eicher, „**Berührung eines Schmetterlinges**“, Nimrod-Verlag, Fliederstrasse 16, Postfach 2007, CH-8033 Zürich, Tel. 0041 1 261 27 24, ca 140 Seiten, sFr. 29.—

Boris Luban-Plozza/ Hans H. Dickhaut, „**Schlafe Dich gesund! Entspannungswege bei Stress**“ Anleitungen für das Autogene Training und für das Psychosomatische Training, 142 Seiten, broschiert, sFr. 24.10

Boris Luban-Plozza „**Brücken zum Leben**“ Erinnerungen zusammengestellt und kommentiert von einem Freund, 90 Seiten mit 16 Abbildungen. Broschiert. Mai 2001, sFr. 38.--/DM 46.--/öS 340.--, ISBN 3-7965-1557-6

Ernst R. Petzold, Walter Pöldinger (Hrsg.) „**Beziehungsmedizin auf dem Monte Verità**“ 30 Jahre Psychosomatik in Ascona, 1998, etwa 100 Seiten, broschiert DM 39.—öS 275.--, sFr. 36.--, ISBN 3-211-83200-9

Angela Müller / Jutta Schubert (Hrsg.) „**Weltsichten – Beiträge zur Kunst behinderter Menschen**“, TIAMAT-Verlag, ISBN 3 893 200 509, Auslieferung ab 01.09.01 zum Subskriptionspreis von DM 42.--, im Buchhandel erhältlich ab 04.09.01 zum Buchhandelspreis von DM 49.80

Peter Petersen (Hrsg.) „**Forschungsmethoden Künstlerischer Therapien**“ Grundlagen – Projekte – Vorschläge, Verlag Mayer, ca. DM 58.--, ca öS 423.--, ca sFr. 55.--, ISBN 3-932386-55-8

Peter Petersen (Hrsg.) „**Der Therapeut als Künstler**“, ein integrales Konzept von Künstlerischen Therapien und Psychotherapien, überarbeitete und erw. Neuauflage, DM 39.80, öS 291.--, sFr. 38.80, ISBN 3-932386-38-8

Helene Albrecht (Hrsg.): „**Lass Deinen Stern leuchten**“ „Helene Albrecht lässt uns einen Blick werfen in ihr Leben, ihr Denken, ihre Träume, ihre Metamorphose, allerdings ohne wirklich fertige Erklärungen anzubieten, weder für ihr Werk noch für Ihren Lebensweg. Es ist mehr ein Gedankenanstoss für die Leser und Betrachter ihrer Bilder, eben die Aufforderung, durch die geöffneten Türen hindurchzusehen“. ISBN 3-8267-5286-4 Euro 8.40/sFr. 15.40. Wird an der Buchmesse in Basel vom 4.-6.5.03 vorgestellt.

Peter Petersen „**Majestät des Todes – Bewegung des Lebens**“ Therapeutische Wandlungsprozesse, DM 14.--, öS 102.--, sFr. 14.—ISBN 3-932386-14-0

Klosinski G. (2000). **Aquarelle, Meditationsbilder, Collagen**. Tübingen: Attempto ISBN 3-89308-315-4, 84 S., geb. €23.-. Aus der Rezension von F. v. Spreiti, erschienen in: Zeitschrift für Musik-, Tanz- und Kunsttherapie 13(4), S. 192-193, 2002; "Ein anregender Band zum Schauen, zum Entdecken, zum Erstaunen, zum Fantasieren, zum Spüren, und zum Wiedererkennen für alle, die an Kunst nicht nur der Kunst wegen interessiert sind!"

Im Sekretariat in Basel sind folgende Bücher zu kaufen:

1995 „**Kreativität beim ältern Menschen**“ von unserer 10. Jahrestagung in Berlingen/CH **vergriffen** (Eventuell zu einem späteren Zeitpunkt wieder käuflich)

1997 „**Kunst, Gestaltung und Therapie mit Kindern und Jugendlichen**“ von unserer 11. Jahrestagung in Bremen zum Preis von sFr. 22.--/Euro 15.-- zuzüglich Porto

- 2000 „**Generationenwechsel**“ Aspekte der Wandlung und Innovation in den kreativen Therapien“ Dokumentation unserer 12. Jahrestagung auf dem Monte Verità zum Preis von sFr. 22.--/Euro 15.-- zuzüglich Porto
- 2001 „**Selbstbilder in Psychose und Kunst**“ Portraitgestaltung als Spiegel psychischer Befindlichkeit; Regionaltagung der IGKGT von München, Preis sFr. 22.--/Euro 15.-- zuzüglich Porto

Eine bei uns noch wenig wahrgenommene aber wichtige Zeitschrift ist der *ING Newsletter der International Networking Group of Art Therapists*. Herausgeberin ist Bobbi Stoll. Anschrift: Bobbi Stoll, ATR-BC, HLM, 8020 Briar Summer Drive, Los Angeles, CA 90046, USA.

Akademiezeitung Faber-Castell. Diese Zeitschrift ist für Malfreunde und kann angefordert werden unter akademie-zeitung@faber-castell.de

Rezension

Gisela Schmeer, *Kunsttherapie in der Gruppe*, Pfeiffer bei Klett-Cotta, 240 Seiten, viele teils farbige Abbildungen, Stuttgart 2003, ISBN 3-608-89716-X, 45€.

Anzuzeigen ist ein neues Werk von einer der einflussreichsten Kunst-Psycho-Therapeutinnen im deutschsprachigen Raum. Dr. Gisela Schmeer, Ärztin für Psychoanalyse und Psychotherapie, führt darin ein weiteres Mal und doch wieder auf ganz neue Weise in ihre Denk- und Arbeitsweise ein. In kurzen, sprachlich sehr dichten Absätzen und Kapiteln beschreibt sie die Ergebnisse und Erfahrungen ihres „jahrzehntelangen Spazierganges durch unterschiedliche psychotherapeutische Methoden, ... die mich interessiert und manchmal vorübergehend verwirrt haben, ... und die heute in dem kreativsten psychotherapeutischen Weg gipfeln, den ich gefunden habe: in der Kunstpsychotherapie ...“ (S.9). Dabei liegt der Schwerpunkt des Buches diesmal in der Kombination von Kunsttherapie und Gruppentherapie.

G. Schmeer erläutert im ersten Teil ihre Auffassung von Strategemen: Damit meint sie „methodische Kunstgriffe“ in einem therapeutischen Setting, die psychoanalytische und systemische Wurzeln haben, und die die Basis ihrer therapeutischen Arbeitsweise darstellen. Der zweite Teil erweitert die Perspektive auf die Ebene der Resonanz, worunter man das bewusste und unbewusste Echo auf die Bilder und Äußerungen der Teilnehmer durch die Gruppe verstehen kann. Im dritten Teil breitet die Autorin dann die ganze fast unerschöpfliche Palette ihrer therapeutischen Vorgehensweise vor dem staunenden Leser aus und verdeutlicht sie mit wunderbaren immer aufs Wesentliche konzentrierten Fallgeschichten.

Überkritischen oder unkritischen Lesern, die ihr Vorgehen entweder manipulativ empfinden mögen oder sich in blinder Begeisterung in die Anwendung der Strategeme stürzen möchten, schreibt sie – leider nicht fett gedruckt! – ins Stammbuch: „Methodische Kunstgriffe sind nur hilfreich, wenn sie beim Therapeuten aus einer *bescheidenen* Position heraus jenseits von Agitation, Macht- und Geltungsstreben geboren werden. Dann allerdings ist ihr therapeutischer Wert immens.“ (S.12).

Das Buch, das wie immer bei den Paperbacks des Pfeiffer Verlages ein schönes Papier, eine ordentliche Heftung und eine gute Druckqualität hat, blättert in lesenswerter Form die ganze Breite der kunst-psycho-therapeutischen Möglichkeiten auf und vermittelt sowohl technisches Handwerkszeug wie eine tiefgründige therapeutische Haltung. Den etwas hohen Preis ist es daher jedenfalls wert. Eine weite Verbreitung ist ihm zu wünschen!

Ph. Martius, München

INFORMATIONEN

Deutschland

Informationen über Ausbildung, Seminare, Weiterbildung

Kunsttherapie Berlin: Kolleg für Weiterbildung und Forschung gGmbH in Kooperation mit Park-Klinik Weissensee und Kunsthochschule Berlin-Weissensee, Studienort: Kunsttherapie Berlin, Schönstr. 90, D-13086 Berlin, Tel. 030 / 9628-4550, Fax: 030 / 9628-45555, Leiterin der Ausbildung: Dr. phil. Karin Dannecker, Kunsttherapeutin (MA Art Therapy), Sprechstunden: donnerstags 11 – 13 Uhr

LANGEN INSTITUT: Schulische Vollzeitausbildung zum/zur Tanz und AusdruckstherapeutIn
Nähere Informationen: Langen Institut gemn. GmbH, Hofstr. 16, 40789 Monheim, Tel. 02173 93 66 93 / Fax: 02173 / 93 66 95, e-mail: information@langen-institut.de, Internet: www.langen-institut.de

MPE (Arbeitsgemeinschaft für Musisch-Kreative Psychotherapie und Entfaltung)
Nach 25 Jahren und mit Beginn des neuen Jahrtausends teilen wir unsere neuen Adressen mit: Praxis Dr. med. M. Mirjam Schröder, Parlerstrasse 20, D-73525 Schwäbisch-Gmünd, Tel & Fax: 07171 – 30271 oder Praxis Dr. phil. M. Sabine Schröder, Löwengraben 14, CH-6004 Luzern, Tel. & Fax 041 855 54 00

Bildnerische Werkstatt – Rüdiger Wollschlaeger – Rotenburger Werke der Inneren Mission, Lindenstrasse 14, 27356 Rotenburg (Wümme)
Wollen Sie Spass oder Bildung? Verschiedene Workshop-Angebote. Tel. 04261-92 03 90, täglich, auch am Wochenende, 13 bis 17 Uhr

Integrative SOZIALTHERAPIE, KunstTherapie in der Altenarbeit, Informationen bei Michael Ganss, Bolleweg 19, 27404 Rhadereistedt, Tel. 04285 / 1822, e-mail: Ganss-Rhade@t-online.de

DAGTP (Deutscher Arbeitskreis Gestaltungstherapie/Klinische Kunsttherapie E.V.)
Jahresprogramm erhältlich bei DAGTP, Joachim-Friedrich-Strasse 30, 10711 Berlin, e-mail: dagtp-berlin@t-online.de, Internet: www.dagtp.de, Tel. 030 / 8 93 59 03, Fax: 030 / 89 09 14 83

ÖSTERREICH

Informationen über Ausbildung, Seminare, Weiterbildung

Seminar für Mal- und Gestaltungstherapie, Info: Ausführliches Informationsmaterial über die spezifischen Seminarinhalte, das Lehrpersonal, den Zeitplan und die Kostenaufstellungen erhalten Sie bei: **Erwin Bakowsky**, Plenergasse 10/21, A-1180 Wien, Tel: 0043 / 1 / 4096988.

Österreichischer Berufsverband der MusiktherapeutInnen, Mantlergasse 47/3, 1130 Wien, Tel./Fax 01/876 08 91, oebm@telering.at, <http://members.telering.at/oebm>
Veranstaltungen – Kurse – Supervision – Seminare - Praktikumsplätze
Susanne Bulfon, Praxisadresse: Porzellangasse 48/6, 1090 Wien, Tel. 01/212 08 46, e-mail: sbulfon@aon.at

Kunsttherapie, Kunst, Supervision und Coaching, Praxisbegleitung, Fort- und Weiterbildung
Wiener Schule für Kunsttherapie, Porzellangasse 48/6, A-1090 Wien, Tel/Fax: 0043/1/3156531, e-mail: wsk@kunsttherapie-schule.at, www.kunsttherapie-schule.at,
Weiterbildungsleitung: **Ernst J. Wittkowski, Irmgard M. Starke**

FRANKREICH

Informationen über Ausbildung, Seminare, Weiterbildung:

ATELIERS DE L'ART CRU, 36 Rue Chantecrit, F-33300 Bordeaux, Tel. 00.33 / 5 56 69 06 63, Fax: 00.33 / 5 57 10 60 80, e-mail: art.cru@wanadoo.fr, Internet: www.art-cru.com

Société Internationale de Psychopathologie de l'Expression et d'Art-Thérapie (S.I.P.E.)
Informationen über Aktivitäten: Prof. Jean Delay, C.M.M. – Centre Hospitalier Sainte-Anne, 100 rue de la Santé, 75674 Paris Cedex 14.

Ecole d'Art-thérapie de Tours, 3 rue Calmette, 37540 St Cyr sur Loire – France, Tél: 02 47 51 86 04. Fax: 02 47 51 76 23, e-mail: afratapem@wanadoo.fr

Harald Nöding * 11.8.57,
Gebhardsweiler 6,
D-88690 Uhlidingen
Email: haraldn@gmx.de; www.kunstgrad.de

Guten Tag!

Mich interessieren Forschung und Auswertung sowie
Datenakquisition im Kunsttherapie-Bereich und Dokumentation.

Ich stehe allen Konditionen und auch partiellen Einsätzen
grundsätzlich offen gegenüber. Bei Fragen können Sie mir über
obige Email gerne schreiben.

Mit freundlichen Grüßen

Harald Nöding

Fachhochschule für Kunsttherapie Nürtingen

Staatlich anerkannte Fachhochschule der Stiftung für Kunst und Kunsttherapie Nürtingen
Stiftung des Bürgerlichen Rechts

Zum WS 2003/2004 ist an der Fachhochschule für Kunsttherapie eine

C2-Professur für Kunsttherapie

neu zu besetzen.

Die Fachhochschule befindet sich in weitreichenden Umstrukturierungsprozessen im Bereich von Lehre und Forschung, um auf die gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungsprozesse zu reagieren und neue Impulse in diese Bereiche hinein zu tragen. Über die Lehrverpflichtung hinaus wird daher die Aufgabe die/der StelleninhaberIn sein, an innovativen Ausbildungskonzeptionen und deren Umsetzung mitzuarbeiten. Im Bereich der Lehre sollte die/der StelleninhaberIn einen breitgefächerten Bereich künstlerisch-therapeutischer Grundlagen und Methoden in Verbindung mit differenzierten Praxisbezügen zu vermitteln in der Lage sein.

Die Professur ist gekoppelt an die Leitung des Fachbereichs Kunsttherapie und die Mitarbeit im Leitungsgremium der Hochschule.

Voraussetzung für Ihre Bewerbung ist ein abgeschlossenes Hochschulstudium und mehrjährige Lehrerfahrung, ggf. auch in mehreren für die kunsttherapeutische Ausbildung relevanten Fachbereichen.

Neben der Erfüllung der Voraussetzungen nach § 46 FHG sollte die/der BewerberIn eine abgeschlossene kunsttherapeutische Ausbildung, eine künstlerische oder kunstpädagogische Ausbildung und umfangreiche Praxiserfahrung vorweisen können.

Die Hochschulleitung hat die Möglichkeit auf Wunsch der Bewerberin/des Bewerbers das Deputat auf 75% zu reduzieren.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum 11.04.03 mit den üblichen Unterlagen an die Hochschulleitung der FHKT Nürtingen, Sigmaringerstr.15, D-72622 Nürtingen. Info: www.fhkt.de / Mail: info@fhkt.de / Tel: 07022/933360.

Veranstaltungskalender

2003

Workshop-Programm 2003 zu verschiedenen Themen

Info: Bildnerische Werkstatt, Rotenburger Werke der Inneren Mission,
Lindenstrasse 14, D-27356 Rotenburg (Wümme)
Tel. 04261-920390, email: rwollschlaeger@rotenburgerwerke.de

30.03 – 02.04.03

1st Art Therapy World Congress, Budapest

Info: Meeting Budapest Organizer Ltd, Szilágyi u. 3., Budapest H-1081,
Tel. (361) 459 8060 / Fax: (361) 459 8065, Email:
meeting@euroweb.hu

25.04., 26.05 und
30.08.03

Informationsveranstaltung für die berufsbegleitende Ausbildung in
Kunst- und Ausdruckstherapie und Pädagogik als Kunst
Info: Institut ISIS, Forchstr. 106, CH-8032 Zürich, Tel. 01 382 33 09,
www.egis.ch/isis, email: egis-isis@access.ch

03.04.2003

Kunsttherapeutische Selbsterfahrungsgruppe (Start)

Insgesamt 10 Termine; die Gruppe wird im Herbst 2003 weitergeführt.
Info: Susanne Bulfon: Tel. (0043) 1 212 08 46, mobil: 0664 360 20 59,
email: sbulfon@aon.at

25.04. – 26.04.03

Internationale Fachtagung Musiktherapie Basel europäische Stimmen Klänge aus der Schweiz

Info: Renate Nussberger, Rosenstr. 12, CH-8600 Dübendorf,
Tel. 01 821 84 22, email: nussberger@freesurf.ch

02.05. - 04.05.03

Tagung des Arbeitskreises für Skulptur und Plastik in der Kunsttherapie zum Thema "Erde"

Info: Eva Luna Warmuth, Strohhaus, D-97618 Wargolshausen
Tel. (0049) 9762 / 6273, Fax (0049) 9762 931294
e-mail: eva.luna@t-online.de

09.05. – 10.05.03

„Use of holistic therapies in the field of dependences“

shamanes, witches or magic power, or only a natural way, based on
old knowledge, to leave an unilateral road?
Info: ERIT-Italia, Claudia Wittmann, Palazzola Nr. 9, I-06069 Tuoro s.T.,
Italia, Tel. 0039 329 9177527, email: Claudiawi@libero.it; www.erit.org

08.05. – 11.05.03,
26.06 – 29.06.03
09.10. – 12.10.03

Einführungsseminar für berufsbegleitende Ausbildung in Kunst- und
Ausdruckstherapie und Pädagogik als Kunst
Info: Insitut ISIS, Forchstr. 106, CH-8032 Zürich,
Tel. 01/382 33 09, www.egis.ch/isis, email: egis-isis@access.ch

16.05. – 17.05.03

Regionaltagung der Deutschen Sektion der IGKGT in Kooperation mit dem „Netzwerk Künstlerischer Therapien“ und der Universität zu Köln, Thema: Patientenautonomie und Heilungsprozesse bei chronischen Erkrankungen

Ort: Universität zu Köln, Heilpädagogischen Fakultät,
Frangenheimerstr. 4, D-50931 Köln
Info: IGKGT/IAACT, Rümelinbachweg 20, CH-4054 Basel
Tel. (0041) 61 - 281 21 32, Fax: (0041) 61 -281 21 53

22.05. – 25.05.03

„Leben mit Kunst“ spielen – lernen – lachen – forschen;

Europäisches Symposium, Malschule der Kunsthalle in Emden
Info: Malschule der Kunsthalle in Emden, Hinter dem Rahmen 5a,
D-26721 Emden, www.leben-mit-kunst.de

23.05. – 24.05.03

„Kunsttherapie mit alten Menschen“ (Einführungsseminar)

Leitung: Susanne Bulfon, Nordbahnstrasse 26/1/24, A-1020 Wien,
Tel. 0043 /1/212 08 46, email: sbulfon@aon.at

14.07. – 18.07.03

Lerntage.03, - Chaos und Ordnung - Anregen, überraschen und herausfordern

Ort: Schloss Wartensee, Tagungs- und Begegnungszentrum, CH-9404
Rorschacherberg
Info: LERNTAGE, Seefeldstrasse 62, CH-8008 Zürich, e-mail:
lerntage@lernpraxis.ch

18.09. – 21.09.03

7th EUROPEAN ARTS THERAPIES CONFERENCE in MADRID (ECaTE)

Thema: ARTS THERAPY. Recognized Discipline or Soul-Graffiti:
Approaches, Applications, Evaluations
Info: Prof. Dr. Line Kossolapow, Haus Vortlage, 49525 Lengerich
Tel. 0049 5481 6356, Fax: 0049 5481 84311, e-mail: kossola@uni-muenster.de

11.10. – 14.10.03

XVII INTERNATIONAL CONGRESS OF PSYCHOPATHOLOGY OF EXPRESSION AND ART-THERAPY in Athens – Greece, Theme: „SOMA & PSYCHE“

Info + registration: Organizing Committee of the XVII World Congress
of S:I:P:E., Box 70350, Glyfada 16610, Athens/Greece, Tel./Fax 210
6125197, emails: Aris25@otenet.gr, Aris98@otenet.gr

17.10. – 18.10.03

Fachtagung zum Thema „Traditionale und alternative Spiritualität“

– zwischen religiöser Läuterung und psychotherapeutischem Prozess
Interdisziplinärer Austausch mit Wissenschaftlern aus den Bereichen
der Theologie, der Medizin und der Psychotherapie über heilsame
Aspekte der Spiritualität am Beispiel des Rosenkranzes und moderne
therapeutische Bezüge (z.B. Trancephänomene
Ort: Jugendstilhotel Paxmontana, Flüeli, Sachseln/Schweiz
Tagungsleiter: Urs-Beat Frei, M.A. Luzern, Direktor des Museums
Dr. Philipp Martius, München/Bad Wiessee,
1.Vorsitzender der Internationalen Gesellschaft für
Kunst, Gestaltung und Therapie

24.10. - 29.10.03

Conference in St. Petersburg and Petrozavodsk, Russia „The Arts in Therapy and Special Needs“

info per email: grahamdickerson@quicknet.nl
Tel. 0031 229 27683

IN EIGENER SACHE

Wie manche von Ihnen bemerkt haben, hat sich der Jahresbeitrag für die IGKGT in EURO dieses Jahr verändert. Falls einige den Eindruck gewonnen hätten, wir würden heimlich ohne Ankündigung oder Diskussion auf der Mitgliederversammlung die Beiträge erhöhen, täte das dem Vorstand sehr leid. Denn natürlich ist es nicht so. Vielmehr ist der Referenzwert des Mitgliederbeitrags der Beitrag in Schweizer Franken (130/55 sFr.), da hier durch das Büro der Großteil der Kosten anfällt. Nun hat es im vergangenen Jahr Kursschwankungen zugunsten des Euro gegeben, die an die finanzielle Substanz der Gesellschaft gehen. Daher wurden die Mitgliederbeiträge in EURO neu justiert und haben sich zugegebenermaßen etwas erhöht. Wir hoffen dennoch auf Ihr Verständnis.

Bitte zögern Sie nicht sich zu melden, wenn Sie dazu etwas sagen möchten. Ansonsten hoffen wir auf eine günstige Kursentwicklung im neuen Jahr. Dann würden wir uns mit den Beiträgen auch wieder in die andere Richtung bewegen können.

Für den Vorstand

Ph.Martius